

Mikrokosmos Bezirksverwaltung

Ein Panorama der Dresdner Staatssicherheit

Heiko Neumann: Ein Ort für „Menschen mit neuem Bewusstsein“. Lebenswelten hauptamtlicher Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Dresden des MfS 1950 bis 1989, 568 S., Dresden: Sandstein 2024, ISBN 978-3-95498-850-1; 29 €

Der Historiker Heiko Neumann befasst sich schon seit einigen Jahren mit Fragen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). 2016 publizierte er zu Haft und Vernehmungspraxis des MfS in der Untersuchungshaft in Dresdens Bautzener Straße. Für sein Engagement wurde der Geschichtslehrer wiederholt ausgezeichnet. Zuletzt analysierte er die Lebenswelten hauptamtlicher Mitarbeiter des MfS am Beispiel der Bezirksverwaltung Dresden, was in eine 2023 vorgelegte Promotion mündete, die nun als Buch erschien, herausgegeben in der Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft.

In sechs Kapiteln entwirft Neumann auf fast 600 Druckseiten mit über 2600 Fußnoten ein bemerkenswertes Panorama der Jahre 1950 bis 1989. Anfangs betrachtet er die Rolle der Staatssicherheit im Bezirk Dresden, deren Einordnung in die „realsozialistische Sicherheitsarchitektur“ und gelangt zu dem Schluss: „In der SBZ/DDR eroberten nicht die Proletarier bzw. deren parteigewordene Avantgarde die politische Macht, wie Marx und Lenin es vorhersagten, sondern eine vergleichsweise kleine Gruppe gewaltbereiter Berufsrevolutionäre mit Geheimdienstausweisen im Uniformrock, die sich der aktiven Unterstützung durch die sowjetischen Sieger – mittels ‚Roter Armee‘, Geheimdienstapparat (NKWD/MWD, NKGB/MGB) sowie Verwaltungsapparat (SMAD bzw. SMAS) – sicher sein konnten.“ Dabei hebt er die besondere „sicherheitsrelevante Charakteristika des Bezirks“ hervor wie den Grenzverkehr, die Landwirtschaft und den Braunkohleabbau, das Kombinat „Robotron“, aber auch die 209 Einrichtungen der Nationalen Volksarmee sowie die 59 Objekte der sowjetischen Streitkräfte. Dabei hatte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) eine führende Rolle gegenüber dem MfS. Neumann dazu: „Die politische Abstimmung und Zusammenarbeit beider Institutionen war wohl in größerem Maße von dem persönlichen Verhältnis

zwischen dem 1. Sekretär der SED-BL [Bezirksleitung] und dem Leiter der BV [Bezirksverwaltung] abhängig.“ Überdies: „Der Verteidigungs- und Sicherheitsapparat der DDR reduzierte sich nicht allein auf das MfS“, sondern auch auf die sowjetischen Streitkräfte. Die sowjetischen Nachrichtendienste KGB und GRU scheinen nach dieser Analyse im Bezirk Dresden nicht sonderlich von Gewicht gewesen zu sein.

Drei eingravierte Buchstaben im Besteckgriff: MfS

Auf bald 300 Seiten setzt sich Neumann mit der Strukturentwicklung und dem Führungspersonal der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit auseinander. Dabei befasst er sich mit allen Leitern der erst 1952 gebildeten BV Dresden bis 1989 und anschließend mit den 1. Sekretären der Parteiorganisationen. Er kommt in seiner Zusammenfassung zu dem Ergebnis: „Im Vergleich zu den dienstlichen Leitern der BV stammten die Parteisekretäre [...] aus der Region oder zumindest aus dem späteren Bezirk Dresden [...] Der Bildungsabschluss der achtjährigen Volksschule war bei allen 1. Sekretären [...] der Standard. Ab Mitte der 1950er-Jahre wurde verstärkt auf einen Hochschulabschluss geachtet, der in dieser Zeit mit einer Delegation an die Parteihochschule ‚Karl Marx‘ in Berlin verbunden war“.

Neumann rückt in Fallstudien insbesondere einzelne Abteilungen der Dresdener Staatssicherheit in das Zentrum seiner Untersuchung. Dabei hebt er besonders die Abteilung VIII (Ermittlungen/Beobachtungen), Abteilung IX (Untersuchung), Abteilung XIV (Untersuchungshaft) und die Abteilung Kader und Schulung (Personal) hervor. Die operativen Abteilungen II (Spionageabwehr), XVIII (Volkswirtschaft) oder XX (Staat, Opposition) eigneten sich offenbar nicht als Fallbeispiele. Waren es anfangs rund 700 Mitarbeiter, im Jahr 1980 bereits 2515, so umfasste die BV Dresden



zuletzt 3591 Mitarbeiter (inklusive Kreis- und Objektdienststellen sowie Wach- und Sicherungseinheit). Das waren im Vergleich der drei sächsischen Bezirke etwas weniger als im Bezirk Karl-Marx-Stadt (3821), aber deutlich mehr als im Bezirk Leipzig (2440).

MfS-eigene Wohnblöcke

Dem eigentlichen Thema der Untersuchung, den Lebenswelten hauptamtlicher Mitarbeiter, widmet Neumann weitere hundert Seiten unter der klangvollen Kapitelüberschrift „Tschechistische Lebenswelten am Elbhang“. Geprägt durch die „Weltanschauung als Sinnstiftungs- und Rechtfertigungsquelle“, dem „tschechistischen Habitus“, dem Dienstalltag und schließlich mit Fragen der Wohnsituation, „mit Druck zur Norm – das Liebes- und Eheleben der Mitarbeiter“, den Kindern, Familienbelastungen und der Erholung. Bilanzierend hält Neumann fest: „Wenn nach dem Feierabend die Mitarbeiter ihre Wohnungstür hinter sich schlossen, betraten sie ihren privaten Raum, ganz unabhängig davon, ob sie in enger Nachbarschaft mit anderen Genossen und deren Familien lebten oder ob der Vermieter gleichzeitig der Arbeitgeber war. Was in den Familien besprochen, verhandelt, gestritten und geträumt wurde, bleibt in diesen Familien, so sie denn nicht für Interviews zur Verfügung stehen. Verschiedene soziale Rahmen erzeugen Erving



Anti-Stasi-Parolen am Tor des Gebäudekomplexes der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit in der Bautzner Straße in Dresden, Juni 1990. Heute informiert die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden über die Geschichte des Areals der Dresdner Staatssicherheit sowie der politischen Haftanstalt (www.bautzner-strasse-dresden.de).
Quelle: BArch, B 145 Bild-00017090 / Fotograf: Klaus Lehnartz

Goffman zufolge auch verschiedene Ichs. Die Mitarbeiter waren daheim Ehepartner, Eltern und Freunde.“

Einen deutlich größeren Stellenwert als die MfS-spezifischen Lebenswelten nehmen in Neumanns Untersuchung die „topographische Entwicklung“ ein. Nach Darstellung der Vorgeschichte vom 19. Jahrhundert an beschreibt er die baugeschichtlich-funktionale Entwicklung des Areals der Dresdner Staatssicherheit, wobei der Autor außerordentlich exakt vorgegangen ist: Die „Villa Scheibe“ als frühester Kindergarten auf dem Gelände, das Gebäude der Untersuchungshaftanstalt, der „Versorgungskomplex“ und der Medizinische Dienst in der Bautzener Straße, Wohnobjekte bis hin zu Versorgungsstrukturen mit Strom, Heizung und Lebensmitteln, Treibstoff, Parkflächen und Werkstätten sowie der sogenannten „Ausweichführungsstelle“ als besonde-

rer Teil der Sicherheitsstruktur der BV. Auch Fragen der „Raumästhetik“ widmet sich der Historiker: „Der Blick von der Elbe aus bot das Bild einer baugeschichtlich wechselvollen Gebäudeformation, die in Verbindung mit einer intensiven Laubbaum-Begrünung stand. Einerseits verwehrten die Bäume einen ungestörten Blick auf die BV, andererseits suggerierten sie eine gewisse Unbekümmertheit und Natürlichkeit.“

„Tschechistische Blase“

Heiko Neumann hat in einer enorm fleißigen Untersuchung ein Panorama der Dresdner Staatssicherheit der Jahre von 1950 bis 1989 aufgeblättert, das in einem empirisch dichten Bild bemerkenswerte Erkenntnisgewinne bringt und für Gesichtspunkte sensibilisiert, die oftmals übersehen werden: „Des Weiteren konnte herausgearbeitet werden, dass die umfang-

reiche Bautätigkeit des MfS in den knapp 40 Jahren des Betrachtungszeitraums in einem immer stärkeren Maße in die Lebenswelt der Mitarbeiter vordrang, so dass nicht nur die mit dem Dienst beim MfS einhergehenden Aufgabenfelder (beispielsweise der Führung von ‚Inoffiziellen‘ am Abend durch die jeweiligen Führungsoffiziere) die Grenze zwischen ‚Arbeit‘ und ‚Privat‘ verwischten, sondern die entstandenen MfS-Liegenschaften zu einem ganztägigen Sein in der ‚tschechistischen Blase‘ führten.“

In der Untersuchung verzichtete der Autor weithin auf die Thematisierung von Fragen der inoffiziellen Mitarbeiter und der operativen Informationsbeschaffung, was nahelegt, diese Gesichtspunkte zukünftig noch genauer zu betrachten.

Prof. Dr. Helmut Müller-Enbergs
Politikwissenschaftler, Syddansk
Universitet Odense, Dänemark